

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 4 (1922)  
**Heft:** 7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreise: Für die Schweiz: Jahrsbeitrag Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einmalige Komplette 50 Cts., Ausland 40 Cts. Restamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2. — per Zeile. Schriftgehefte 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratumschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 7

Aarau, 18. Februar 1922

IV. Jahrgang

## Erwerbsberuf und Mutterberuf.

Herr Dr. Briner spricht in seiner Arbeit, in der er loyale für das Recht des Kindes eintritt, davon, daß dem noch unregelmäßigen, dem Säugling und dem Kleinkind, ein, wenn auch bis heute noch ungeschriebener rechtlicher Anspruch — ein moralisches Recht — an seine Mutter, an ihre persönliche Wartung und Pflege zukomme. Der ganze Stand der Jugendfürsorge verlangt gebieterisch die Vertretung dieses Rechtes des Kindes an seine Mutter. Der Staat als Arbeitgeber habe daher auch die Pflicht, im Interesse des Staates, der nur auf einer wohlgeordneten Familie beruhen könne, wenigstens von seinen Beamten und Angestellten die uneingeschränkte Befolgung dieses Grundgesetzes: „Die Mütter ihren Kindern“ zu verlangen.

Bis zu einem gewissen Grade stehen wir ohne Einschränkung auf der Seite des Herrn Dr. Briner. Wir anerkennen, daß der Säugling und das Kleinkind ein unbedingtes Recht an seine Mutter hat, aber auch umgekehrt: Die Mutter hat ein absolutes Recht an ihren kleinen Kinder! Und hier möchten wir Herrn Dr. Briner die Frage entgegenstellen: „Anerkennt heute der Staat dieses Recht der Mutter auf ihre kleinen Kinder? Hat er es nicht gebührend, daß, wo sich die Entwicklung des Familienlebens unabhängig von den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen vollziehen darf, es sich in dieser Richtung vollziehen wird, ganz allgemein. Ein Beweis: Im Mittelstand und in den oberen Schichten ist die Mutter weit länger ihrer Familie erhalten geblieben als in den unteren Schichten.“

Über nun trennen sich unsere Auffassungen von denen Dr. Briners.

Es kommt die Zeit, und für jede Mutter kommt sie allzu früh, wo das Kind sein eigenes Leben zu leben beginnt, langsam und unmerklich beginnt dieses Eigenleben schon mit dem 3. und 4. Jahre, oft noch früher, und nimmt mit dem zunehmenden Alter immer ausgeprägtere Formen an. Die Kinder lösen sich langsam ab aus der mütterlichen und elterlichen Fürsorge und freilich Umfassung, um ein selbstständiges, freilich in sich abgeschlossenes, gewissermaßen „fertiges“ Menschen zu erfüllen. Jede Mutter kennt diesen Entwicklungsprozeß, empfindet ihn je nach seinen Ausprägungsformen bewußter und schmerzlicher oder milder und unmerklicher. Immer aber ist und bleibt dieses Loslösen der Kinder von der Mutter ein vom Herzen Wegeben, ein schmerzliches mütterliches Opfer, das keiner erspart bleibt — eines von den sieben Schwertern, die Marias Herz durchbohrt!

Und so sehr das Recht des Kleinkindes betont und vertreten werden muß, mit und in seiner Mutter zu leben, so sehr muß auch das Recht des größeren Kindes anerkannt werden, sein eigenes Leben in der eigenen Hand zu nehmen, es selbst zu leben. Es ist ein Naturvorgang, gegen den wir uns nicht auflehnen dürfen. Viele Konflikte zwischen Eltern und Kindern entstehen dadurch, daß man dieses Eigenrecht des Kindes nicht anerkennen will, daß die Liebe das Kind festhalten möchte in allen den gärtlichen Banden des ersten freilich und körperlichen Rechte der Mutter frei zu werden. Und die Mutter werden

Einzeligkeit verlangt, da die Kinder noch sehr gebunden haben, sondern ganz in uns leben, schmerzhaft, schmerzhaft hin- und hergerissen werden. Und andererseits weiß auch jeder Kenner der Kinderseelen, wie ungeheuer wichtig und grundlegend gerade die ersten Jahre des kindlichen Lebens sind, wie sie einer Fülle sie umgebender Liebe und Sorge und Versehens bedürfen, jenes hellstimmigen Versehens und Einfühlens, wie es eben dem mütterlichen Empfinden besonders eigen ist. Dieser Sonnenchein der ungeteilten mütterlichen Liebe und Fürsorge ist es, der die guten Seiten des Menschen, seine positiven Lebenskräfte, seine sozialen Fähigkeiten des Zusammenlebens zur Entfaltung und Blüte bringt, ein Daran an diesen freilich Beziehungen in diesen ersten Kinderjahren bedingt nicht aus, bald offensichtlich, bald feiner, eine Verankerung dieser freilich Fähigkeiten. Und — trotz der Wichtigkeit aller äußeren Verhältnisse — die Entfaltung dieser freilich Fähigkeiten, dieser strahlenden beglückenden freilich Liebesfähigkeit ist für das Kind in diesen ersten Lebensjahren das allerwichtigste, meist grundlegendste. Wie gesagt, wir gehen mit der Auffassung Herrn Dr. Briners für diesen Lebensabschnitt durchaus ein. Und wir sind überzeugt, daß, wo sich die Entwicklung des Familienlebens unabhängig von den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen vollziehen darf, es sich in dieser Richtung vollziehen wird, ganz allgemein. Ein Beweis: Im Mittelstand und in den oberen Schichten ist die Mutter weit länger ihrer Familie erhalten geblieben als in den unteren Schichten.

Über nun trennen sich unsere Auffassungen von denen Dr. Briners.

Es kommt die Zeit, und für jede Mutter kommt sie allzu früh, wo das Kind sein eigenes Leben zu leben beginnt, langsam und unmerklich beginnt dieses Eigenleben schon mit dem 3. und 4. Jahre, oft noch früher, und nimmt mit dem zunehmenden Alter immer ausgeprägtere Formen an. Die Kinder lösen sich langsam ab aus der mütterlichen und elterlichen Fürsorge und freilich Umfassung, um ein selbstständiges, freilich in sich abgeschlossenes, gewissermaßen „fertiges“ Menschen zu erfüllen. Jede Mutter kennt diesen Entwicklungsprozeß, empfindet ihn je nach seinen Ausprägungsformen bewußter und schmerzlicher oder milder und unmerklicher. Immer aber ist und bleibt dieses Loslösen der Kinder von der Mutter ein vom Herzen Wegeben, ein schmerzliches mütterliches Opfer, das keiner erspart bleibt — eines von den sieben Schwertern, die Marias Herz durchbohrt!

Und so sehr das Recht des Kleinkindes betont und vertreten werden muß, mit und in seiner Mutter zu leben, so sehr muß auch das Recht des größeren Kindes anerkannt werden, sein eigenes Leben in der eigenen Hand zu nehmen, es selbst zu leben. Es ist ein Naturvorgang, gegen den wir uns nicht auflehnen dürfen. Viele Konflikte zwischen Eltern und Kindern entstehen dadurch, daß man dieses Eigenrecht des Kindes nicht anerkennen will, daß die Liebe das Kind festhalten möchte in allen den gärtlichen Banden des ersten freilich und körperlichen Rechte der Mutter frei zu werden. Und die Mutter werden

ihre Kinder um so leichter ihre eigenen freilich Wege gehen, ihr eigenes inneres Leben leben lassen, je mehr sie Gelegenheit haben, diese ihre freilich Kräfte anderswo fruchtbringend anzulegen. Denn so sehr man dem Kinde das Recht auf seine volle Entfaltung zugeht, so wenig darf man dieses Recht dann dem erwachsenen Menschen schmälern, auch der Frau nicht, denn sie war auch einmal Kind mit dem vollen Anspruch auf Entfaltung. Ich behaupte, daß — so sehr die Mutterpflicht in der Kindheit liegt — diese Mutterpflicht für die einzelne Frau als Mensch doch nur ein Durchgangsstadium ist und keineswegs Endzustand, daß jeder Mensch und jede Frau außer seiner Gattungsaufgabe noch eine persönliche Aufgabe, ein persönliches Leben zu erfüllen hat. Die Natur zeigt dies ganz unzweideutig an. Würde die Mutterpflicht, die Pflicht der Gattung, ihr ausschließlicher Endzweck, so mühte auch, im Sinne der Natur, eine innere natürliche Bindung und Beanspruchung durch das ganze Leben sich hindurchziehen. Dem ist aber nicht so, das zeigt die Natur selbst deutlich durch den Prozeß der Selbständigwerdung und Loslösung der Kinder.

Es kommt hier weiter hinzu, daß unsere Kinder von ihrem 6. Jahre ab einen beträchtlichen Teil ihres Tages aus der Schule genommen werden. Auch hier ein Freiwerden von Zeit und Kräften, die eine anderweitige Anlage gestalten und bei vielen fordern werden, aus der reichen Vitalität ihrer Veranlagung heraus. Kraftvolle Kräfte hemmen und deprimieren, vollkommene Kräfte befreien und beglücken, heben und heigern die Persönlichkeit und ihre Leistungsfähigkeit. Auch im Interesse der Volkswirtschaft ist es gewiss wünschenswert, daß die freierwerdenden Kräfte wieder in ihr angelegt werden.

Wir haben es hier in der kurzen Ansicht, daß die Mutterpflicht das ganze Leben der Frau absorbiere und an sich binde, noch mit einem Rest von vergangenen Tatsachen zu tun. Die Tatsachen haben sich inzwischen geändert, noch nicht aber die in diesen vergangenen Tatsachen begründete öffentliche Meinung über die Mutterpflicht und das außerhäusliche Erwerbsleben der Frau.

Früher spielte sich die Eigenproduktion in ungleicher höherer Maße im Hause ab, die Schule legte nicht oder nicht demassen Beschlag auf die Kinder wie heute, so daß tatsächlich das Frauenleben, auch das produktive Arbeitsleben, viel mehr und viel länger an die Familie gebunden blieb. Die körperliche und seelische Arbeitsleistung wurde von der Familie bis in das hohe Alter hinauf absorbiert, das Leben war noch heute in dem Maße dieser Artform der Eigenproduktion, in den häuslichen Verhältnissen.

Außerhalb des Bauerntums aber haben sich diese Verhältnisse heute wesentlich verändert, das sind uns ja allen bekannte und geläufige Tatsachen. Der Hausfrauen- und Mutterberuf absorbiert von einem gewissen Zeitpunkt ab durchaus nicht mehr alle Kräfte der Frau, weder seelisch noch körperlich.

Das große Uebel und die große Dilemma, die in dem Problem Erwerbsberuf und Mutterberuf heute noch für uns besteht, liegt nicht in der Unmöglichkeit und Unfähigkeit der Frau, von einem gewissen Zeitpunkt ab neben ihren mütterlichen, seelischen und körperlichen Arbeiten noch eine weitere

Arbeit zu bewältigen, sondern in dem Umstand, daß die seelischste und seelischste berufliche Mannesleistung, die als Kraft- und Einheitsmaß bereits feststand, als die Frau begann, sich in das öffentliche Wirtschaftsleben einzureihen, daß diese Mannesleistung nun in vollem Umfange auf die Frau übertragen und von ihr dieselbe Arbeitsleistung verlangt wurde, sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht, daß die Leistung des Mannes, wie auch seine Art zu arbeiten, zu denken, seine ganze Mentalität als das objektiv Gültige, als die Norm hingeführt und als Maß an alles angelegt wurde. Ich erinnere hier an den Ausdruck „Sinnbild“, der unsere Kultur keineswegs als eine objektiv neutrale, sachliche Kultur bezeichnet, sondern sie eine männliche nennt, welcher der weibliche Einschlag erst noch zu geben sei.

Nicht nur das ist ein brennendes Problem der Frauenbewegung, den Müttern ihre Kinder und den Kindern ihre Mütter wieder zu geben, sondern das es endlich in unser öffentliches Bewusstsein übergehe, daß es ihm eingeschännt werde, daß der Rhythmus des Frauenlebens nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten, mehr oder weniger demjenigen des Mannes parallel verlaufe, sondern daß tatsächlich der Rhythmus des Frauenlebens heute ein anderer als derjenige des Mannes geworden sei. Das ist also nicht angehe, das Arbeits- und Leistungsmaß des Mannes einfach auf die Frau zu übertragen, gewissermaßen ihr aufzujögen. Das hat ihr allerdings neben der bisher bestehenden Gattungsaufgabe eine beinahe doppelte Arbeitslast aufgebürdet.

Der Mann selbst als Organisator des wirtschaftlichen Lebens muß diesen Prozeß seiner Anpassung, muß Dreierlei eingesehen beginnen. Er hat, in unser öffentliches Bewusstsein muß es lernen, nicht nur geistig, sondern auch volkswirtschaftlich als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, daß die Mutter, so lange sie kleine Kinder hat, sich aus dem Wirtschaftsleben zurückzieht und diese in doppelter Hinsicht — für sie selbst und für die Kinder — wertvolle Lebensjahre ungenutzt durchlebt, daß ihr das aber auch durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ermöglicht werde, daß keine wirtschaftliche Notwendigkeit ihr in dieser Zeit eine zweite wertvolle Arbeitslast auferlege.

Über ebenso sehr muß es von der öffentlichen Meinung als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden, daß in dem Maße, als die Frau von ihrer mütterlichen Gebundenheit frei wird, indem sie durch die Natur selbst aus diesen ihren Bindungen entlassen wird, daß sie in eben demselben Maße in das Berufsleben zurückkehren kann, daß ihr dort nicht überall, weder durch die Tradition noch durch die Gewerbe, die Türen verschlossen werden. Die mütterliche Frau, die ja so viel höhere Qualitäten gerade durch das Erlebnis der Mutterpflicht aufweist, müßte und sollte nicht eine gedrückte, sondern sogar eine geistig Arbeitskraft darstellen. Das hält heute so viele tüchtige Berufsfrauen davon ab, auch die Beherrennen, die eintretenden Mutterpflicht ihren Beruf aufzugeben, weil sie wissen, einmal aus dem Berufe ausgetreten, gibt es so schwer, oder auch gar kein Zurück zu ihm.

Und drittens müßte es ebenso selbstverständlich sein in unserer öffentlichen Meinung durchgehen, daß

## Feuilleton.

### Tassende Liebe.

Vorstellungsgeschichten von Hedwig Meier-Walder.

Ich schlüpfte Fräulein, die des leichten Kostüms wegen in einen dunklen Überwurf gehüllt, neben mir stand, zu: „Bergst nicht den Berg, wenn du auftrittst.“ Dann kommt der Winter, darauf wieder du und dann erst den Antritt! „Aber, als nur die Stichwort zum Antritt kam, warf sie den Mantel zu Boden und hüftete wie eine Angel aus dem Rohr in ihrem grünen, knappen Mädel, das über der Brust bedenklich spannte, den Stiel hinauf. In ihrem Braut flammten die roten Lichter und der Speer blühte. Ein frecher heiser, gewalttätiger Frühlingshauch war das, das dich in die Luft aus folche irgendwo. Nichts, da ging er gleich ins Gesicht — ohne Paraphrasieren. Aber Herr Waldmeier wollte denn doch seine Ordnung! Wozu gab es eigentlich ein Rollenbüchlein? „Erst den Spruch!“ verlangte er von dem ungemühten Angreifer, und da der mit seinem Speer weitergeschritten, zog er ihn mit einem Ruck unserer Fräulein einfach aus den Händen. Das aber machte sie ganz toll. Wie eine Kugel sprang sie den Scher an, um ihm die Waffe wieder zu entreißen. Der aber hand — ein Reis im Wellenturm — seine Rinde hochhaltend.

Nur eine leise Note stieg dem braven Herrn Waldmeier ab dem hüftigen Angriff zur Stirn empor. Da kam dem Bedrängten seine Frau Schulmeisterin zu Hilfe, die als Souffleuse hinter dem Thron saß, und jetzt mißbilligend um die Gasse äugte: „Was ist mir denn das für eine Rauferei?“ rief sie. „Galt ja deinen Spruch noch gar nicht gebracht, Fräulein!“ „Natiichlich der Spruch!“ bestätigte Herr Waldmeier unbedenklich. „Wirst ihn wieder nicht gelernt haben? So soll ihn das Buch! Ich ja!“ „Was kann's — probiere du es einmal damit.“ „Ich überreichte mir den tapfer verteidigten Speer. Fräulein griff zornig darnach, erhielt aber einen heftigen Klaps auf die vordringlichen Finger. „Wer zu faul ist zu lernen, soll auch nicht reden.“ „Vorwärts, Besten, jetzt müßt du dran, wehe dich.“ — Wie im Traum sagte ich die Verse, an deren tapferem Klang sich mein Mut erhob. Und auch die Glieder fingen mächtig an, sich von selber zu bewegen, während ich zuerst das Gefühl gehabt hatte, als müßte man jedes Wort einem Schüttelein geben. — Von den Mädchen hastigten die meisten, und sogar einer von den Waben jagte, so konnte es am Ende noch ganz ordentlich geraten. Herr Waldmeier aber klopfte mir mit seiner mächtigen Hand die Anerkennung auf die Wange: Frau Besten!

Ich war wie berauscht, und blieb es bis zum Augenblick. Jede Nacht im Traum kämpfte ich mit dem Winter, aber wir lachten einander dabei an und

zum Schluß überreichte er mir gütigst einen Speer, der er dem feurigen Lindwurm aus dem Nachen gezogen hatte. Der bedeuete das Exzept; wir teilten uns freudig in die Welt und registrierte sie Hand in Hand wie die Märchenbäume. — Die Fräulein aber schloß in dieser Zeit herum wie ein Fuch in der Halle, über das bunte Theater schimpften.

Als man eine Woche später das Fest einläutete, und wir Schiller zum zum Zug auf den Linden-berg sammelten, wurde mir doch ein bißchen bang. All das Volk, das da vorüberwimmelte, würde uns dort oben zuhören und mich angaffen. Wie kurz doch mein Mädchen auf einmal war; dachte es eigentlich die Knie? Ich bog mich und zwippte, machte heimlich den Goldbüchel los, und zwippte wieder, aber es wollte nicht herunterkommen. Was, ankündigter als die Fräulein sah ich doch wohl aus, sonst hätte mir mein Winterhüß nicht so wohlgefallen zugeht, als er mich am Morgen grüßte. Was gingen mich die andern an, wenn ich nur ihm gefiel, der mir meine Rolle anvertraute! — Das ist jetzt der Frühlings-berg, der mit den Schneeglöckchen um den Kopf! „Hörte ich flüstern, als ich inmitten meiner blumengeschmückten, bespielten, bedürftigen Trabanten den Hügel ergriff. Was oder Mädchen? fragte da und dort ein Gast aus den Nachbarnhöfen, denn meine Zöpfe lagen wohlüberborgen unter dem dichten Kranz. Oben angekommen, schlüpfte ich mit meiner Schär in die Tannen hinter dem Thron, die uns vor dem

Publikum verbergen sollten. Der Winter ermahnte dieses nun in wohlgeleiteter Rede zum Aufbruch, drückte ihm sein Regiment und befahl den rechts und links dem Thron Wache stehenden Schneemannern, doch ja auf den Schlingel von Frühlingsbüben aufzupassen. — In diesem Moment erhob ich den Felsen, der sich hinter dem Thron erhob, und überließ den Schauspiel: In welchem Umkreis Roff an Roff die Zuschauer, gerade vor mir der freie Platz, der die Szene bildete. Vom Winterherren, der mir zu Füßen hockte, erstreckte sich das graue Haupt mit der reißigenen Krone, und die vorgestreckten Füsse, dagegen lag ich nur zu gut den Wächstpfoten links in seiner wohlwollendsten Uniform mit geschultertem Beif. Unter dem zerbrechlichen Zylinder her vor warf er mir eben einen blaumünzenden Wochenschild schräg zur Höhe: so sah einen nur die Fräulein an, seit sie ihre Rolle hatte abspielen müssen. Fast verstaute ich durch mein Schimpf. Aber ich nahm mich zusammen und begann tapfer meinen Spruch. Und wieder rief der helle Ton, wie er so kühnlich über den Hügel hinaufschallte, mich selber mit, wie von fern erkampt der eigenen Stimme lauschte. Rede und Gegende erging, immer angreifiger. Nun sollte ich den Sonnenpfeil werfen und sprang vor die zum aufsteigen Rand des Felsens. In diesem Augenblick aber lag ich mir plötzlich etwas vor den Fuß — ob es wirklich Fräulein Besten war, wie ich glaubte, konnte nie festgestellt werden. —

einer in das Berufsleben wieder eintretenden Mutter, die dabei immer noch mit Hausarbeit und Kindern eine tüchtige Arbeit zu erfüllen hat, wenn auch nicht mehr in dem vollen intensiven Maße wie vorher, das man eine solche Frau nicht vor die Alternative stellt, nun entweder einen vollen, d. h. nach männlichen Begriffen vollen Erwerbslohn oder gar keinen! Sondern daß die öffentliche Meinung sich der Mutterpflicht anpaßt und diese erleichtert durch eine — quantitativ, nicht qualitativ — reduzierte Arbeitsleistung. Nihil in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben, aber auch gar nichts, was gewährt man der Mutter ein solches, etwa auf die Hälfte reduziertes Arbeitspensum. Und doch sieht sich die Mutter mit Schicksalstrenge genötigt in vielen Jahren durchzuführen. Freilich, ich weiß, wie gerade diejenigen, die mitten im heutigen Erwerbs- und Konkurrenzkampf stehen, hier sagen werden: „Dazu wird sich der Mann niemals verstehen! Er wird durch seine im Verhältnis zur Mutter doppelte Arbeitsleistung immer den Vorrang vor uns haben.“ Aber eben hier muß die Wandlung erfolgen. Der Mann muß einsehen lernen, daß die Mutterpflichtleistung der Frau, auch wirtschaftlich genommen, eine überaus wichtige ist, er muß ihr die nötige Zeit dafür einräumen, er muß sich ihr elastisch anpassen, aber nicht durch Verbot und durch Zurückweisung, sondern durch Schonung und Verständnis für den an derartigen Mythus des Frauenlebens. Gerade der Staat könnte hier außerordentlich bahnbrechend vorgehen, indem er seine Beamten für die Zeit der intensiven Mutterpflicht freistellt, indem er ihr aber auch das Zurücktreten in den Beruf gestattet und erleichtert, wenn es die innere oder äußere Verhältnisse erlauben oder es fordern. Und zwar in einem Maße erleichtert, daß er sich eben durch eine reduzierte Arbeitsleistung (natürlich mit entsprechender reduzierter Honorierung) an die veränderte Arbeitsfähigkeit der zurückkehrenden Mutter anpaßt. Noch einmal sei es ausdrücklich gesagt, daß nur eine an Zeit und Umfang reduzierte Arbeitsleistung gemeint ist, keineswegs etwa eine daraus sich ergebende qualitative Einschränkung. Warum sollte nicht etwa durch halbe Schichten bei der Sekretärin A. die beiden veränderten Verhältnisse Rechnung getragen werden können? Wäre eine solche Anpassung nicht unglaublich schonender als ein hartes Entweichen — Oder? Benutzt bleibt es dagegen immer zu sehen, wie rasch man bereit ist, der Witwe eine volle zweite Arbeitskraft zugumengen, anstatt hier in seinen Grundzügen konsequent zu bleiben und die Witwe so zu stellen, daß sie ihren Kindern erhalten bleiben kann. Auch hier wäre das Anschließen an ihre veränderten Arbeitsverhältnisse die einzige richtige Lösung, natürlich vorausgesetzt, daß ihr die ausfallende Erwerbsfähigkeit des Mannes durch eine Grund- oder Alimentsrente ersetzt wird.

Die Möglichkeit des Zurücktretens in den Beruf hat noch eine wichtige geistige und volkswirtschaftliche Seite. Denn darüber darf man doch gewiß nicht im Zweifel sein, daß ein Beruf, an den man eine gründliche Ausbildung gewonnen hat, namentlich auch die höheren Berufe, wie diejenige der Sekretärin, der Ärztin, der Juristin, der Theologin, der Künstlerin, immer auch einen wesentlichen Teil der Persönlichkeit darstellen und aus diesem Wesentlichen eben eine persönliche innere Notwendigkeit sich, deren Unterdrückung nicht nur ökonomisch, sondern noch vielmehr seelisch ein Schaden wäre. Jeder Mensch leidet unter der Wichtigkeit seines Wesentlichen, persönlichen, Mann wie Frau. Und als Mensch darf man der Frau diese Auswirkung ihres Wesentlichen, nachdem sie einmal den Weg dazu gefunden und beschritten hat, nicht auf die Dauer nur von einer harten Tradition oder einer starren Dogma willen verlagern. Es ist auch gewiß, daß gerade während des letzten Jahrzehntes sich eine starke Differenzierung, eine Persönlichkeitsausprägung der Frau, ihr Individualität, griff dem Eifer nach in die Luft und führte über den Felsen auf die Ebene, wäre hinabgeführt, wenn nicht nochmals das Wunder von damals, wie ich es im inneren erwartete — sich begeben hätte: Wieder saßen mich zwei mächtige Arme und hielten mich fest in fester Sicherheit. Wie lange, weiß ich nicht, nur daß auf einmal eine Quackstimme aus breitem Munde sich hören ließ: „Weißt man jetzt auch stehen, hä? So steht es allweg nicht im Büchlein!“ Nun wurde ich etwas plötzlich auf den Boden gestellt, und zwar in ein laut aufschreiendes Gelächter hinein. Das galt nicht mir, sondern dem Schneemann, der so überaus mich den Mund aufgetan, und dabei natürlich das Pfeifen aus den Lippen hatte rauslassen. Eben hatte er sich nach dem entrollenden. Dabei kam auch der Zylinder zu Fall, und brummer glänzte verächtlich ein ratter Schopf hervor. Die Kränze lief es aus der Menge. Durch die heftige Bewegung zerfiel nun aber auch die Bateauumhüllung, worin der falkische Schneemann saß — sie löste sich langsam und fiel in großen Streifen zur Erde, während die Kränze hand und fußt auf ihre weichen schattigen Untergrund hinabschauerte. — „Pfeife! das Schneeweißchen!“ schall es von drinnen: Es berge wohl an der eigenen Seite! Da schämte ich mich, während ihren Beinen hin und fußte im Nachhinein hinter die Tannen, indes sich brünten alles in tolles Klatschen und Lachen auflöste. — Dieser unerwartete Schluß ließ an Volkstümlichkeit nichts zu wünschen übrig. Darauf strebte alles in frühlichem Gemüt dem Waldbrand zu, wo man statt des lebendigen Winters, der sich diesmal mit dem Benzubben verführte, statt entzweit hatte, sein Abbild verbrannte. Wir Frühlingskinder aber tanzten einen Reigen um das Feuer, ich spürte ordentlich, wie das Herz in mir mitprang und sprühte.“

„Wie hat sich dann dein Schwarm weiter entwickelt, Großmutterchen?“, forschten die Zubereitenden. „Gar nicht!“ lachte die Großmutter. „Herr Waldmeier, der an der Gicht zu leiden begann, trug nämlich im nächsten Herbst ein Paar Pulswärmer, die ihm eine Verehrerin geschenkt: dunkelblau und grün gestreift. Die mochte ich nicht anziehen, sie waren einfach der Zerg meiner Liebe. Herrn Waldmeier war mochte ich immer noch gern, aber seine rettenden Hände hatten ihren Zauber verloren. Ich war eben nur in diese eigentlich vernarrt gewesen, flüsterle sie in allen ihren Bewegungen, legte auch wohl mein Patschchen gerade an den Ort, wo sie sich aufzuschießen pflegten (ich sah ja in der vorherigen Nacht) und war sehr, die Verführung zu spüren, träumte von allen möglichen Gefahren, aus denen sie mich so wie damals befreien würden. Dummestes kleines Ding, das ich war — und barmherzig verdrachten sich alle diese Schwärme in die gestrichelten Dinger und zwar auf Nimmerwiedersehen.“

„Ein Geld trägt nun einmal keine Pulswärmer“, pflichtete Kurkele bei. — „Da sieht man die Patschche, die rechten graufamen. Wird einer zum Pöbel erhoben meuchlings aus dem Dunkel empor und ebenso wieder in den Abgrund gestürzt. Pulswärmer, Janowoh! — triftigster Grund zum Abfall. Sieht euch gleich, ihr launigen Götterkinderinnen!“ (Fortsetzung folgt.)

## Aus Bund und Kantonen.

Der Bundesrat hat in seinen letzten Sitzungen das Gesetz des Bundesratssekretariats abgelehnt, welches dahingeh, es mögen dem Bundesrat für seine Vorarbeiten Vergütungen gewährt werden. Der Bundesrat begründet diese Ablehnung damit, daß in der Schweiz die Aufhebung der Parteifreiheit ein Verstoß bildet, dem in absehbarer Zeit nachgegeben werden sollte. Es geht darum nicht an, neue Privilegien zu schaffen.

Dem abgekannten Dr. J. C. (Graubünden) wurde für den Wiederaufbau eines Bundesverbandes von Fr. 225,000 aus dem Kredit für Verbesserung der Arbeitslosigkeit zuerkannt.

Zur Gründung des internationalen Gerichtshofes im Haag, die sich am 15. Februar mit einem förmlichen Akt vollzog, entfaltete der Bundesrat ein Telegramm, in welchem er dem Gerichtshof vollen Gelingen für seine Tätigkeit wünscht. Hinsichtlich der Bestellung der schweizerischen Delegation für die Konferenz von Genäva hat der Bundesrat noch keinen Beschluß gefaßt; es werden bekannte Namen genannt, doch scheinen Meinungsdivergenzen darüber zu bestehen, ob ein Mitglied des Bundesrates der Beobachtung ausgereicht soll.

Das Referendum gegen die Leg. Hübner. Laut Mitteilungen des sozialdemokratischen Parteisekretariats wird mit der Unterschriftenkammerung für das Referendum gegen die Revision des Bundesvertrages in den nächsten Tagen begonnen. Es besteht kein Zweifel, daß die erforderlichen 30,000 Unterschriften zusammenkommen, hat man doch in der Schweiz mit über 100,000 sozialistischen Stimmen zu rechnen. Dem Kartell der Verbände, die gegen das Gesetz Front machen, schließt sich auch der neutrale Föderationsverband der eigentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter an. Es ist das eine Stellungnahme, die nicht jedermann versteht. Sie wird damit begründet, daß die Bestimmungen des Gesetzes (siehe Art. 45) welche das Streikrecht des eigigen Personals vorsehen, das Personal in seinen Rechten ungebührlich beeinträchtigen. Diese Behauptung ist verurteilend in einem Zeitpunkt, wo sogar die sozialistische Regierung Deutschlands sich gegen das Streikrecht des Staatspersonals erklärt. Auch in jugendreichen Kreisen der Schweiz, in St. Gallen und Graubünden, sprach man sich gegen das Gesetz aus, das einen Eingriff in unsere demokratischen Grundrechte bedeute und die Gefahr in sich birge, daß mit „der Macht der Polizei gegen Jorden vorgegangen werde“.

Bundesrat Hübner trat nun in diesen Tagen in St. Gallen für die Leg. ein, die unter keinem Namen steht, in den Ratfällen aber doch manche Ähnlichkeiten — ob Verbesserungen, bleibe dahingestellt — erfahren hat, die nicht Hübner'schen Ursprungs sind: Zu dem von den Freimaurern veranstalteten Vortragsabend waren auch die parteifreundlichen Frauen geladen. Die Jungfreimaurer erhielten Gelegenheit, ihre Gedanken zu äußern; sie gaben namentlich dem Artikel 47. Angeht das Referendum geben wir zur genauen Orientierung des Lesers die am meisten angeführten Bestimmungen des Gesetzes wieder:

Laut Artikel 45 soll gefaßt und bestraft werden: Wer durch eine rechtswidrige Handlung, insbesondere durch Anwendung und Androhung von Gewalt gegen Personen oder Sachen oder durch Anstiftung zur Stilllegung öffentlicher Verwaltungen und Betriebe den Unruhe herbeiführen will. Art. 46. Es soll gefaßt und bestraft werden: Wer sich in einer die verfassungsmäßige Ordnung gefährdenden Weise an einer Zusammenrottung oder an anderen Unternehmen beteiligt, die wie er weiß oder annehmen muß, darauf gerichtet sind, rechtswidrig und mit vereinten Kräften Aufstände herbeizuführen.

Und er steht nicht Die armen Blide, Die hinter ihm wanden Und alle die vielen Sehnüchigen Gedanken Und das alleingefühlene Arme Herz.

Und Dein Sohn Ging Dir von dannen. Während und schlief und groß Rang er sich von dir los. Über seine Straße bog ab In ein dunkles Tal — Und unter die Quall —

Hinter das Licht Im das blühende warme Fleisch, Im den edelgeborenen Leib unferes Leibes.

Und die Hand — Ach diese liebe Hand, Die sich in deine wand, Wenn es am glücklichen Tage Zeile zu dunkeln begann —

Sie fern der beinen. Und deine Augen greifen ins Letzte Und weinen! Mein Sohn!

Wie geht er dahin Und meine Augen Umfassen ihn. Ach — ich ermisse, Was du verloren.

## Mutter und Kind \*)

Mutter.

Wir gehen Hand in Hand, Schwefeln, Um die gleichen Leid Seine Lächer gespannt.

Was wir in glühenden Freuden geboren — Wir haben in Tränen Es wieder verloren.

Du an den Tod, Ich an das Leben!

\*) Wir stellen hier ein paar Gedichte aufeinander, ganz analoges, wie sie aus von Müttern angegebenen sind.

## Aus den Kantonen.

Art. 47. Es soll gefaßt und bestraft werden: Wer im In- und Ausland öffentlich in Wort und Schrift oder Bild zu einer gewalttätigen Störung der verfassungsmäßigen Ordnung oder der inneren Sicherheit der Eidgenossenschaft oder der Kantone aufruft, oder solche Handlungen androht. Wer im In- und Ausland eine Handlung vornimmt, die, wie er weiß, oder annehmen muß, in rechtswidriger Weise die Störung der verfassungsmäßigen Ordnung oder inneren Sicherheit der Eidgenossenschaft oder der Kantone herbeiführt. —

Wichtig sind die Referenzen des Frauenbundes, eingeleitet der gestrichelten Tage des Generalstreiks im Jahre 1918 selbst ein Urteil über die Vorlage bilden, umwirrt, durch der Parteien Gunst und Haß.

Zürich. Die Finanzamt treibt die meisten großen städtischen Gemeindefinanzen dazu, sich auf dem Weg der indirekten Steuern neue Einnahmequellen zu erschließen. Am 13. Februar beriet der zürcherische Kantonsrat eine Gesetzesvorlage betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer, die anders als unter dem Namen der „Einkommensteuer“ bereits bekannt. Das Gesetz betrifft den politischen Gemeinden die Berechtigung, Steuern zu erheben auf Einkünfte, die unterhalb von 2000 Franken liegen, jedoch für deren Betrag unter irgendwelcher Form Einigkeit gefaßt werden muß. Die Steuerhebung ist auch zulässig bei solchen Einkünften, für die nach kantonalen Recht ein Patent gefaßt werden muß. Steuerfrei sind rein wissenschaftliche oder ausschließlich gemeinnützige Veranlassungen, sowie solche für eigentliche Unterrichtszwecke, sofern sie nicht dem Erwerb der Beamten oder Vortragsenden dienen. Der Kantonsrat bezeugte die neue individuelle Steuer auf das Maximum von 20 Prozent; den Gemeinden bleibt es vorbehalten, innerhalb dieser Grenze Anläufe auszuspielen.

Das eine beratige Steuer kann je nach der Ertragskraft der Gemeinde von 2 bis 10 Prozent betragen. In diesem Jahre wurden in Bern von 1,054,500 Bewohnern von Einkommenssteuern, von Barikades, des schweizerischen Schatzes, des Stadtschatzes, der Kantonskassen, von Konjekten, von Fußball-Matches nur als Ertrag der Einkommensteuer ein Netto-Ergebnis von Fr. 356,943 erzielt. Die vom Kantonsrat in Zürich genehmigte Vorlage kommt vor die Volksabstimmung und tritt im Falle der Annahme nach Ersetzung des Abstimmungsergebnisses sofort in Kraft.

Basel. Lausanne ist die erste Stadt der Schweiz, welche die nötigen Einrichtungen nicht nur für den nationalen, sondern auch für den Anschlag an den internationalen Luftverkehr schafft. Der Stadtrat von Lausanne genehmigte am 14. Febr. ein Uebereinkommen mit einer französischen Luftverkehrsgesellschaft, der „Compagnie des Grands Express“, wonach vom Frühling 1922 an eine Luftverkehrslinie London-Paris-Lausanne regelmäßig betrieben werden soll. Gemäß der Konvention hat die Stadt Lausanne an das Unternehmen eine Subvention von Fr. 25,000 zu leisten. Der Stadtrat bewilligte überdies einen Kredit von Fr. 225,000 für Verbesserungen des bereits bestehenden Flugplatzes von Re. Moschetti (Lausanne). Das Uebereinkommen gibt in Bezug auf dieses Unternehmen die Erklärung ab, daß sich gegen dasselbe nichts einwenden lasse, da es die Interessen der schweizerischen Flieger in keiner Weise beeinträchtigt. Grundsätzlich stellt das Uebereinkommen fest, daß fremde Unternehmen von ihm zum inneren gewerkschaftlichen Luftverkehr nicht zugelassen werden, jedoch der im Anschlag an internationale Stationen über der Schweizgebiet durchzuführende Luftverkehr ausschließlich den inländischen Unternehmen reserviert bleibt. Eine weitere Einschränkung der Tätigkeit der ausländischen Luftfahrt.

Über meines Sohnes Seele —  
Ihres Leibes entbunden —  
Ich hingetrennt  
In den Tag und das Licht  
Und ist um dich  
Wie ein Angeht,  
Und im Wind  
Und in der Luft  
Und in der Zeit  
Gibt er dir  
Seine Barmherzigkeit.

Meines Sohnes Seele  
Ist noch gebannt  
In ihren Leib  
Und geht mit ihm  
Von dannen  
Und entläßt  
Meiner Liebe und meiner Gut  
Und ich stehe  
In meinem eigenen Blut  
Vor lauter geschlossenen Türen!

Komm, gib mir die Hand.  
Wir gehen  
Nichtwärts die Wege.  
Immer ist die Zeit  
Einer süßen Vergangenheit,  
Wo kleine Arme  
Um uns sich wanden  
Und kleine Hände  
In unsre sich fanden,  
Und wo unsere ganze Welt,  
Einzig in ihnen befaßt.

Komm, lege den Arm  
Um mich,  
Und ich um dich.  
Wir sind Schwefeln,  
Und wir wandern  
Hand in Hand  
Durch der Mütter  
Zuflucht,  
Zufluchtswertes Land.

Caroline Arnold.

wird nicht nur Repressalien zur Folge haben, sondern auch die Organisation eines europäischen Luftverkehrsnetzes ohne Landungsstellen auf Schweizer Gebiet. Es bedeutet das eine schwere Schädigung der Entwicklung unserer Flugwesen. — So möge denn die erste internationale Flugtagung in der Schweiz blühen und zur Entwicklung guter internationaler Beziehungen beitragen.

**Zugzwang.** In London wurde eine sozialdemokratische Motion auf Einführung des kirchlichen Trauungs- und Wählrechts eingebracht. Das neue kirchliche Wählrecht berechtigt die Gemeindevorstände zur Einführung dieses Rechtes.

**Genf.** Es verlautet, daß das Genfer Komitee für die Beibehaltung der Jönischen Schritte tun will, um eine Volksabstimmung über die Jönische Frage herbeizuführen, entsprechend der Meinung von Herrn Scherer (B. Bp.) im Ständerat und einem Antrag von Herrn Klotz (F. Bp.) im Großen Rat des Kantons Genéve. Diese Abstimmung hätte den Sinn, daß das Volk von Genf klipp und klar seinen Willen bekunden soll, bevor der Nationalrat die Jönische Frage behandelt. Die kürzlich tagende Generalversammlung des Handels- und Industrievereins von Genf sprach sich für Ratifikation des Jönischen Abkommens aus. Interessant wäre auch eine Abstimmung der Genferinnen über diese Angelegenheit, die in erster Linie wirtschaftlicher Natur ist und die Frauen zum mindesten so stark betrifft wie die Männer.

—0—

## Aus dem politischen Weltgeschehen.

Im Einklang mit der letzten erkrankten Ausland-Korrespondenz folgt hier ein „Waller Nachrichten“ entnommener Auszug aus der Schlussrede des Präsidenten Harding an der

Washingtoner Abrüstungskonferenz:

Vor drei Monaten habe ich den Vorzug, Sie begrüßen und Ihnen Anregungen geben zu dürfen, in welchem Geiste die Konferenz stattfinden soll. Heute habe ich das Vergnügen und den Vorzug, Ihnen mitteilen zu können, daß das Werk der Konferenz vollendet ist. Der Abschluß der Verhandlungen bedeutet den Beginn einer neuen und besseren Ära des menschlichen Fortschritts. Die neuen Völker versammeln sich um den Konferenzstisch und regeln Fragen von größter Bedeutung. Rummere ist es möglich, freundlichere und friedlichere Beziehungen zwischen den Völkern herzustellen. Ohne daß irgend eine Souveränität preisgegeben wurde, haben neue Völker Bindungen getroffen, die einen Fortschritt der Menschheit bedeuten. Das amerikanische Volk empfindet große Befriedigung darüber. Es ist noch selten gewesen, daß Konferenzen, an denen so zahlreiche Staaten vertreten waren, in einstimmigem Geiste so wichtige Fragen regeln konnten. Die Haager Konferenz mußte einen Mißerfolg erleben, weil sich eine Nation (Deutschland) gegen sie wandte. Diese Macht war nicht geneigt, mit anderen Mächten zusammenzuwirken, und dies führte ihre Macht allmählich zu der schrecklichen Tragödie, die sie erlitt. Die Konferenzen von Wien und Berlin schlossen den Frieden auf der Grundlage der Ungerechtigkeit und legten den Keim zu künftigen Konflikten. Nun aber ist eine nachdenkliche Stimmung zwischen den Völkern zu erkennen. Die Entwicklung der Verbindungen und Transportmittel, sowie der leidende Geist, der die Welt erfüllt, tragen dazu bei, daß auf dieser Konferenz in günstigem Sinne gearbeitet werden konnte. Es wurde nicht danach getrachtet, irgend eine nationale Ehre aus Spiel zu legen, sondern es wurde nur beschlossen, daß jenes Volk der Unerfahrenheit solle, das genügt wäre, die Welt wiederum ins Unglück zu führen. Man darf sich nicht einbilden, daß nunmehr der Frieden vollkommen hergestellt ist. Eine neue neue Auffassung, wie man Kriege befehligen könnte, hat sich geltend gemacht. Wenn auch nur eine der Fragen, welche die Konferenz zu besprechen hatte, gelöst worden wäre, so wäre die Konferenz dadurch berechtigt gewesen. Rummere ist zum ersten Male das Bewußtsein zutage getreten,

daß der Weltfriede durch den Weltlauf in den Kämpfen nicht mehr kompromittiert werden darf. Es ist möglich, daß die Ruhepause im Schiffsbau mit dem Ablauf des gegenwärtigen Abkommens zu Ende gehen wird. Aber ich bin der Ansicht, daß der Vertrag erneuert werden muß. Man kann sich über die erzielten Erfolge freuen. Diese Konferenz ist der erste wirksame Ausdruck des Willens der ihrer Pflicht bewußten Mächte, den Frieden aufrecht zu erhalten, und diese Konferenz hat die Möglichkeit der Anfangung dargelegt, daß Kriege Erfolge haben können.

Die Rede fand ungeheuren Beifall. Nach einem Gebet wurde die Konferenz um 11 Uhr 45 geschlossen.

Die „Neuen Wege“ äußern sich zu diesem Thema wie folgt:

Man wird die Bedeutsamkeit dieses Ereignisses nicht leicht überschätzen können. Es ist natürlich bequem, nach der Methode unserer „Kodierten“ oder „Abstrakten“ ihr zuerst ein Ziel zu setzen, eines, das sie selbst gar nicht gewagt hätte, sich zu setzen, und dann schrittweise zu erklären: „Sie hat das Ziel gemacht!“ Mit dieser Gang und gar unerschrocken, nachgerade fast etwas kindlich gewordenen Art können wir nicht ruhig genug aufdröhnen. ...

Was nun die Konferenz betrifft, so hat sie uns freilich den Weltfrieden und die vollständige Abrüstung nicht gebracht und übrigens auch nicht zu bringen versprochen. Aber Großes, das auf dieser Linie liegt, ist doch geschehen. Zum ersten Mal ist ein Stück Abrüstung befohlen. Endlich hat also gegenüber dem, was nun so viele Jahrzehnte lang geschehen, die umgekehrte Bewegung eingesetzt. Die Flottenstärke wird bedeutend herabgesetzt, die Schiffe — zum Teil im Bau befindliche — nach der alternativen Art —, die zerstört werden müssen, bilden zusammen eine riesige Flotte, gegen welche die spanische Armada und die Flotte Nelsons von Trafalgar zu einem Kinderpießchen würden. Zum ersten Mal also gesteht man freiwillig und im Frieden die Wertlosigkeit des Krieges. Das ist doch ein guter Anfang der Erfüllung der Weissagung von den Schwertern, die zu Pflugscharen und den Speichen, die zu Winzermessern werden. Denn das dadurch frei gewordene Budget kann zu Zwecken des Aufbaues verwendet werden. Der Militarismus verliert, er bricht Stück für Stück zusammen. Denn er ist gescheitert. Auch die Unterseeboote, die Giftgase, obgleich es nicht gelungen ist, sie ganz zu verbieten, sind doch vor diesem Gericht gescheitert. Und ebenso die großen Landheere. ...

An der Washingtoner Konferenz ist noch allerlei anderes bedeutsam. Vor allem, daß sie eben in Washington stattfindet. Sie bezeugt das Wiederentstehen der Vereinigten Staaten in die Lösung der politischen Weltfragen. Aber sie wäre — das darf man ruhig sagen — nicht zustande gekommen, wenn in Washington nicht ein Mann gestanden, gekämpft und gelitten hätte, den eine große und gebante Welt ob seines „Mühseliges“ verehrt und verehrt. Ohne Wilson kein Harding, der eine Abrüstungskonferenz einberief. Es wiederholt sich das alte tragische Schauspiel, daß auf der Straße, die ein Pionier in Not und Anfechtung ausgehauen, ein anderer, der ihn mit Worten verurteilt, leicht zu Erlösen, die die Welt bejehet, vordringen kann. Und ohne Wilson keine Washingtoner Konferenz! Diese mußte kommen und kam allein, weil man den Kampf gegen Wilson und den Widerstand nicht hätte führen können, ohne daß man, sie mit Steinen bewerkend, das Hauptziel ihres Programms angenommen hätte. Das klingt bitter und ist doch tröstlich; denn es zeigt, wie gewaltig die Wahrheit ist und wie sie, wo ihr der direkte Weg versperrt ist, auf Umwegen vorrückt. Überdies haben Harding und Hughes mit sich ihnen die Welt, soweit sie zu denken gewohnt ist, bei diesem Anlaß auch erkennen können, was für eine Aufgabe Wil-

son in Paris vor sich hatte. Wenn Harding und Hughes jetzt, wo Amerika wieder Weltgebieter ist, wo die drei Jahre, die seit dem Waffenstillstand verstrichen sind, die Gemüter abgekühlt und die Köpfe erhellt haben, unterstützt von ganz Amerika, einen Versuch der Aufgabe, die Wilson inmitten der Herausforderung von Jack und Sieg, von seinem Volk zum Teil verleugnet, in der Mainebank des allierten Selbstglaubens, ganz hätte lösen sollen, nur hätte ihnen konnten, so wäre man vielleicht sagen können, was Wilson gekämpft und geleistet hat.

## Das Recht auf Arbeit.

(Zum Nachdenken empfohlen allen den Angehörigen des bürgerlichen Standes vom 12. Januar, der den Bekehrten das Solist auflegt.)

Die Zeit ist gekommen, wo der Mann, welcher das Recht hat, allein über die Bedingungen der menschlichen Arbeit zu entscheiden.

Da das Feld der Arbeit auf der ganzen Welt den Arbeitenden der ganzen Welt offen steht, haben wir das Recht zu verlangen, daß man uns einzig nach unserer Arbeit und nach unserer Fähigkeit nützlich zu sein. Wenn wir dabei scheitern sollten, gut, so werden wir scheitern, das geschieht dann aber nicht durch den Entschluß des Mannes noch durch denjenigen irgend einer Gruppe.

Und deshalb erkläre ich, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, da wir, die Frauen, das Recht haben zu verlangen, arbeiten zu dürfen da wo unsere Arbeit nötig ist, unsern Vätern dienen zu dürfen, da wo unsere Fähigkeit zu dienen erwiesen ist. Denn kein menschliches Wesen hat das Recht, zu entscheiden, welche Arbeit ein anderes Wesen ausüben kann, ehe dieses nicht selbst Gelegenheit gehabt hat, selbst den Versuch und die Probe zu machen. Und so ist es genau bei den Frauen.

Dr. Anna Shaw.  
(Bruchstück aus einer Vortragsfassung, welche 1919 dem amerikanischen staatlichen Arbeitsamt eingereicht wurde.) Mouvement féministe.

## Erwerbsberuf und Mutterberuf.

Zu dem im ganzen wohlgeordneten Artikel von Frau Dr. Weiner, Zürich, in Nr. 6 darf doch gerade in dem Hauptgedanken, dem Prinzip, das ihm zugrunde liegt, einiges bemerkt werden. Ich möchte dabei anknüpfen an die grundsätzlichen Überlegungen des Herrn Verfassers gegen den Schluß seines Artikels. Ich lese dort:

Aber gerade deshalb vermag ich nicht einzusehen, warum in der Gesetzgebung vereinzelte Ausnahmen wegen der Grundfrage: „Die Mutter der Kinder“ preisgegeben werden soll. Darin liegt eine Verletzung des Wesens und der Bedeutung der Gesetzgebung. Nicht um wenige Ausnahmen geht es, sondern um unsere Gesetze, die, indem sie allgemein gültigen Lebensgrundsätzen stützende Form zu verleihen und um ihnen erzwungene Notwendigkeit zu verschaffen. Auch ich erkenne die Notwendigkeit von Ausnahmen, so bei Erwerbslosigkeit des Ehegatten, bei materieller Not von Witwe und Kind, bei naturgemäßer Kinderlosigkeit usw. Diese besonderen Fälle sollen aber auch vom Gesetz ungewöhnlich als Ausnahmefälle behandelt werden.

Wenn Herr Dr. Weiner in Zürich wohnt, so hat er bis heute dieses nicht gesehen, was sonst einem offenen Auge nicht entgehen kann: nicht die Hunderte — vielleicht Tausende von Müttern, welche am frühen Tag ihre Kleinen in die Krippen tragen, um mit ihren Männern in die Fabrik zu gehen; nicht gesehen die Hunderttausende von Wirtskleinstädtern, die eher im Wege, als ein „Segen“ sind; nicht gesehen die paar hundert Altwirtsfrauen in jeder Stadt nicht nur geduldet, sondern sogar als Bedingung gefordert werden und neben ihren Männern am Gehalt verdienen helfen. Nicht gesehen — denn sonst könnte er ja nicht schreiben, die Gesetze sollten nur einzelne Ausnahmefälle! Die Ausnahmen sind heute die einzigen

## Maria und ihr Kind.

Maria hält ihr Kindlein an der Brust, Und schaut in selbige über Mutterlust. In seiner Augen leuchtend blauen Grund. Da ruht es leis um seinen kleinen Mund: Sein erstes Lächeln strahlt ihr hold entgegen, Und rüßelt sich in ihrer Seele regen. Sieh Freude, Glück und Leid und ahnend Bangen.

Maria weint. Doch ihre Tränen fangen In gold'nen Schalen Gottes Engel auf. Erica von Schultze-Dehorg.

Ich sehe im Zug. Um mich herum sitzen ein paar Frauen. Hände und Mund verraten die verschiedensten Regungen der Seele. Da steht eine Frau mit einem kleinen Kinde zu uns. Das Gesicht mit den ernsthaften Augen, die nichts sehen und doch alles zu umfassen scheinen, schauen mich durchdringend lang an, dann beginnt auf den bleichen Lippen ein Lächeln zu erblühen. Ich lächle wieder, dem Lebensstrom des kleinen Menschenkindes folgend. Wie ich aufschaue, sehe ich auf den Gesichtern aller der Frauen ein feines liebes Lächeln leuchten, düst und unbeschreiblich schön. Irigend kommt es aus dem tiefsten Herzen, ja noch weiter her. Ein paar Schwestern waren da geist- und blut-fremde Menschen mit dem Bande unerschütterlicher Schönheit verbunden. Christina Janthauer.

**Werben und Vergehen.**  
Gedichte von Helene Meyer-Galenfratz, 1922, Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld.  
„Stille Wasser sind tief!“ Wenn je das Sprichwort sich bewahrheitete, so hier. Denn ich kenne sie, die Dichterin des neuerfundenen Bändchens

Frauen, die ganz und gar nur Mütter sind und neben ihrem Manne keinen Erwerb haben.

Es ist erstaunlich, was an blühendem Ueberfließen in der Bekämpfung der verheirateten 36 Schwestern schon geleistet worden ist: Wohl geben ihre Hände an den Berufsfrauen in den Bädern, Wäschereien, Metzgereien, an den abertausend Bäckerinnen und Bagerinnen vorbei und an den Marktfrauen, die zum größten Teil neben ihren Männern verdienen und dabei für ihre Kinder viel zu wenig Zeit haben. Gedankenlos und ohne irgend einen Ueberdruß erschallt immer wieder der Ruf: Die Frau im Haus! Die Mutter des Kindes! ... erschallt am lauesten beim blinden Vorübergehen etwa an einer Spinnerei mit 3000 Arbeiterinnen, die man vor lauter Debatieren nicht gesehen hat. Gehe — Gehe für alle! Gut, aber dann zu allererst für die Fabrikanten, die Wirtschaftler usw., für die Hunderttausende, und dann für paar Schwesterninnen.

Über es ist ein Trost für die paar Schwesterninnen, daß ein Mann erst beide Augen geschlossen muß, bis er gegen sie zu Felde ziehen kann. ...

Carl Kiege, Winterthur.

—0—

## Die Frau im Pfarramt.

Bekanntlich hat der zürcherische Regierungsrat einen Beschluß der Kirchensynode, die Frau für das Pfarramt als möglich zu erklären, nicht genehmigt. Das Bundesgericht hat die von der Kirchensynode Reumünster erhobene Einsprache der Militär nicht geschätzt. Eine Minderheit wollte die Beschwerde gutheißen.

In der Kirchensynode Reumünster amtiert seit drei Jahren Fräulein Wilhelmine Pfister nach allgemeiner Anerkennung zum großen Segen der Gemeinde. Es ist daher zu verstehen, daß die Gemeinde bejehet wollte, diese außerordentliche Kraft auf eigene Kosten in bisheriger Weise, d. h. in selbständiger Stellung weiter amtiert zu lassen. Der Kircherrat aber widerlegte sich dieser Wählig und erklärte nur eine Beistellung in Stellvertretung der 6 Pfarrherren, also in abhängiger und untergeordneter Stellung zu dulden. Darob ist nun in der Gemeinde große Enttäuschung. Wie verlautet, ist damit zu rechnen, daß wenn die Behörde nicht Mittel und Wege findet, um Fräulein Pfister in freier Beistellung der Gemeinde zu erhalten, viele Kreise sich zusammenschließen und sich auf eigene Kosten ihre Pfarrerin zu sichern suchen.

Wie fragen uns, liegt es wirklich im Interesse der Bundeskirche, dem ausgesprochenen Willen der Reumünsterer Gemeinde, der sicherlich nur der Ausfluß eines gebunden religiösen Sinnes und Empfindens ist, länglich mit grauen formalen Bedenken entgegenzutreten. Nachdem der Kircherrat Fräulein Pfister nach wohlbedachter Prüfung ordiniert, d. h. zur Uebernahme aller Aufgaben und Verpflichtungen des geistlichen Amtes vollqualifiziert hat, würde es gewiss allgemein begrüßt und gebilligt, wenn konsequenterweise auch dem Willen der Gemeinde, Fräulein Pfister weiter uneingeschränkt amtiert zu lassen, der Weg nicht versperrt würde. Zweifellos würde das der Kirche nur zum Segen gereichen.

## Gedanken.

Der Jertum wiederholt sich immerfort in der Tat. Deswegen muß man das Wahre unermüdlich in Worten wiederholen. Goethe.

Der Gewinn, welchen der Mensch an Größe und Schönheit einnimmt, wenn er unaussprechlich dahin strebt, daß sein inneres Dasein immer den ersten Platz beherrsche, daß es immer der erste Quell und das letzte Ziel alles Werdens, und alles Absterbens und Ueberwindes nur Hülle und Werkzeug beschließen sei, ist unaussprechlich. Humboldt.

**Redaktion:** Frauenintelligenz und Allgemeines: Helene Davis, St. Gallen, Tellstrasse 19.

**Politisches:** Einlad: Julie Metz, Bern, Depotstrasse 14. Ausland: Elisabeth Wilmann, Aarau, Tellstrasse 8 (Antersimlich).

**Seitenleit:** Dr. Emmi L. Bühler, Aarau, Tellstrasse 52. **Schriftleitung:** Frau Helene Davis

„Werben und Vergehen“, sah sie als Studentin still ihre Wege gehen, als Kollegin mit freudigem Ernst ihren Pflichten obliegen, als Frau den schweren Doppelberuf von Hausfrau, Lehrerin und Sekretärin erfüllen, bis die beglückenden Mutterpflichten die feinen Fäden des eigenen Heims immer fester um sie spannten und sie dem öffentlichen Leben entzogen. In der Ruhe und Verborgenheit ihr ihr lyrisches Talent gereift. Jüngst ist die Dichterin vermachend mit der Natur. Ueberall schimmert dieses warme Empfinden durch, ob sie nun ihr Kindlein in den Schlaf wiegt oder das Auf- und Absteigen alles Geschehens bejehet.

Sie schilbert die Jugendzeit mit ihrem ungeschliffenen Schönen „Vorfrühling“, die Mädchenreise mit ihrer Erfüllung „Zun in den“, Leid und Freud in „Werben und Vergehen“. Wenn sich nach dem leidenschaftlichen Ausdruck himmelhochjauchender Freude und abgrundtiefer Weh seht, sucht vergebens. So tief und wahr die Dichterin beides empfunden haben mag, so gibt sie ihren Gefühlen in ruhig lichtlicher, feiner Weise Ausdruck, wie es nur einer abgeklärten reinen Frauenseele möglich ist, die durch Lebensgeschichte geklärt, auf dem Boden freudiger Lebensbegeisterung steht. Math. Müller.

## Auf den Weg.

Wer durch Gedanken, Worte und Taten Lügen bekämpft, Oder dem Äußerer Liebe zur Wahrheit lehrt, Der hat begriffen, woraufhin alles zielt. Wer das Gute stützt, wo er es findet, Der belohnt sich selbst. Der allein tat wirksame Arbeit auf Erden, Und diese Arbeit gilt auch im Himmel.

\*) Aus „Das Rufen des Paraklitsa“ von H. Eberhard. Bei Eugen Diederichs, Jena 1920.

Am Abend ist der Tag so kurz.  
Im Felde kriech der Abendwind;  
Die Mutter rief zum Schlaf ihr Kind.  
„Am Abend ist der Tag so kurz!“ Wehlagte da der Kleine,  
„Ach liebe Mutter, gib, daß mit der Tag noch länger seihe.  
Zum Schlafen hab' ich keine Zeit;  
Zum Betteln bin ich nicht bereit!“  
Die Mutter sprach: „Ich hab dich lieb,  
Und Schlaf ist gut den Kindern.“ —  
Denn Kind der Schmerz ins Auge trieb  
Die Tränen: „Ach, nicht schlafen.“  
So rief er, „Kannst du mit mein Leib;  
Das Schneiden ist voll Bitterkeit.“  
Denn du mich nimmst aus Glück und Licht,  
So nützt mir auch dein Lieben nicht.  
Denn Liebe ist nicht wie Arznei,  
Um Trost daraus zu trinken,  
Wenn draußen Freuden winken,  
Und man nicht gern dabei.  
Ich hab' so viel noch nicht vollbracht,  
Bang nicht genug gespielt, gelacht:  
Ach! laß im gold'nen Sonnenschein  
Ein Weisheit, Mutter, mich noch sein.  
Ich noch nicht schlafen will, noch mag.  
Am Abend ist so kurz der Tag!“  
Was bang bewegt in einem fort  
Die Welt, Rang in dem Kinderort.  
Schön ist des Lebens Lehrenfeld  
Von Abendstunden klar erhellt.  
Wie schwer da ist das Schneiden  
Woh jeder selbst erleben.

Johanna Siebel.

**Liebe Plage. \*)**  
Wenn ich weiche Garne hänge  
Auf den beineglichenen Gabel,  
Führt ein tappend rundes Händchen  
Alles wirrend durch die Stränge.  
Freu ich mich an Feiertagen  
Böhlgelehrter Dichterworte,  
Regt ein ungelinkes Kinglein  
Sich in tausend Rätselfragen.  
Klopf zur Nacht das Herz gelassen,  
Sitzt im Schlafbeten Leide,  
Stapfen noch im Traume Fährten  
Drüber, die's nicht ruhen lassen.  
Helene Meyer-Galenfratz.  
—0—  
**Kinderaugen.**  
Augen meines Kindes,  
Zarte, sonnenhelle Kinderaugen.  
Dunkle Wunder sind's,  
Die euch fällen, die euch laugen.  
Einmal werdet ihr  
Zach und wach euch im Erkennen weiten,  
Wie ein wunderes Tier  
Fleht, so werden eure Blicke gleiten,  
Etwas Heiliges trägt,  
Herd zurückgedrängte Tränen wallen,  
Und ich tröste nicht:  
Meine Augen sind in Staub gefallen.  
Helene Meyer-Galenfratz.

\*) Abgedruckt aus dem Bändchen: „Werben und Vergehen“, Gedichte von Helene Meyer-Galenfratz.



**Preisabbau muss kommen,** war aber beim echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — seines billigen Preises wegen schon lange der Fall. Deshalb kaufen kluge Hausfrauen stets den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — der infolge seines hohen Nährwertes und seines Wohlgeschmackes ein immer willkommenes Familiengetränk geworden ist.



Preis per Paket:

100 Gramm 40 Cts.  
200 Gramm 80 Cts.

400 Gramm Fr. 1.60  
1 Kg. Fr. 4.—



ist laut täglich einlaufenden  
Zeugnissen das  
**Lieblingssmittel  
der Nervösen**

**Haushaltungsschule St. Gallen**  
(Internat.) 559

Auf 1. Mai wird eine tüchtige, praktisch erfahrene  
**Haushaltungsschullehrerin**  
gesucht. Auskunft erteilt Fr. G. Hugentobler, Rot-  
schacherstrasse 21, St. Gallen.

**Privatkochschule Pension Weiss Heiden.**

— Gegründet 1890. —  
Beginn weiterer Kurse: 1. März und 2. April. Beste  
Gelegenheit, bei leicht fasslicher Methode die ein-  
fache, bürgerliche und feine Küche nebst Süßspeisen  
gründlich zu erlernen. Familienleben. Prospekt.  
554  
Für erholungsbedürftige angenehmer Aufenthalt. Gute  
Verpflegung. Mässige Preise.

**Thurgauische Haushaltungsschule**  
**Hauptwil.**

Haushaltungsschulische Ausbildung erwachsener Töchter  
aller Stände in häuslichen Zweigen des bürgerlichen Haus-  
haltens. Gesundheitslehre, Fortbildungsfächer, Gartenbau-  
kurs, Gesang. Fünfmonatliche Kurse. Kursgeb. Fr. 400  
für Thurgauerinnen, Fr. 450 für auferkantonale Töchter.  
Beginn des Sommerkurses Ende April 1922. Große,  
schöne Räume im Schloss Hauptwil, prächtiger Garten,  
schöne Lage. Unersetzliche Anmeldung ist erwünscht.  
Prospekte zu Diensten. 551

**Schweizerische Haushaltungsschule**  
**Lengburg.**

Beginn des 6-monatlichen Sommerkurses am 18. April.  
Anmeldungen bis Mitte März. Prospekte durch  
Die Vorsteherin.

**Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)**  
Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungsstätte.  
a) **Allgemeiner Kursus** in Erziehung, Haus-  
wirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc.  
(Dauer 5 Monate)  
b) **Kindergärtnerinnenkursus** mit be-  
hördlich anerkannter Abschlussprüfung.  
(Dauer 1 Jahr.) 532  
Beginn des Semesters 20. April 1922.

**Bündnerische Frauenschule Chur.**  
Beginn der neuen Kurse April 1922.

Jahreskurs, 6 monatl. Haushaltungskurs, 6 monatlicher  
Kurs in Web- und Kleidernähen. Prospekte sind zu er-  
halten durch die Vorsteherin. 520

**Spitalacker-Schulhaus Bern**  
**Kindergartenkurs**  
April-Juli 1922. Aufnahme finden Töchter mit guter  
Schulbildung, die sich später in Familie, Krippe oder  
Kindergarten betätigen möchten. Prospekte durch die Vor-  
steherin Fr. Anna Jenget. 546

Töchter, die einen **Aux** für häusliche  
**Kinderpflge**

theoretische und praktische Anleitung des Säuglings, Spiel-  
und Schlafens, die sich später in Familie, Krippe oder  
Kindergarten betätigen möchten. Prospekte durch die Vor-  
steherin Fr. Anna Jenget. 546

**Schülerheim Deiwil a. S. (Zürich)**  
Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von  
12-16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons-  
- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum  
12 Internen). Fähigkeitsskaffen. Handarbeit und Sport.  
Familiales Leben. Schöne Lage. Mässiger Preis. Prospekt  
und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Willi. und  
Dr. phil. Clara Keller-Sürlimann. 92

„Wahre Gesundheit ist die äussere Offenbarung  
innerer Harmonie.“ Jeder Leidende lese das Buch:

**„Heilende Gedanken“**  
Preis Fr. 4.— franko durch  
C. Rose, Psychologe, Lutznberg (Appenzel).

**Leidende**  
Verderben Sie Ihre Gesundheit nicht mit schädlichen  
Drogen. Die Naturpflanze „Barmherzige  
Schwester“ enthält sämtliche kostbaren Bestand-  
teile, um Sie zu heilen. Schreiben Sie an die  
**Universal-Apotheke, Rue de Bern 63, Genève**  
Departement „Kräuter.“  
Senden Sie ein Fläschchen Urin mit Angabe  
Ihres Alters und Beruf etc. Referenzen und  
Zeugnisse zu Diensten. 542

**Geschäftsführender Kaufm.**  
für einige Gelegenheits-  
Ergänzung eigener Mittel  
noch Fr. 500 bis  
1000 auf 1 bis 3 Monate  
1% per Monat. Offerten  
5198 St. an Deell Jäggi.

**Angestellter sucht**  
Geschäfte, wozu  
noch Fr. 500 bis  
aufzunehmen, zu  
unterstützen. Offerten  
5198 St. an Deell Jäggi.

**Pauline Baumann, Aarau**  
hintere Vorstadt 27 Telephone 851  
führt als Spezialität:  
**Corsets, Hüft-ormer, Blütenhalter**  
**Reformartikel -> Schürzen**  
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford,  
Zettis, Taschentücher.  
— Depot der Basler Webstube. —  
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

**Alpacca-Bestecke.**  
Ia. gewalzte Ware, moderne Façon.  
1/2 Dutzend Esslöffel  
1/2 Dutzend Essgabeln  
1/2 Dutzend Kaffeelöffel 553  
zum Ausnahmepreis von Fr. 24.— franko. Bei Nicht-  
gefallen nehme innerhalb 3 Tagen zurück. Abzüglich Porto  
M. T. Richard, Gesellschaftsstrasse 16, Bern.

**Glashandlung**  
**W. Morath-Sürlimann**  
**AARAU**  
Beste Bezugsquelle  
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-  
und Luxusartikel -> Spielwaren

**Chemische**  
**Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister  
Küsnacht-Zürich.  
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser  
Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-  
sultate mittelst ihrem neuen patentierten  
Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorg-  
fältigste Ausführung direkter Aufträge.  
Bescheidene Preise. 438  
Filialen und Depots in allen grösseren  
Städten und Orten der Schweiz.

**A. Hergert** (pat. Zahn-  
Arzt)  
**Zahn-Atelier**  
Baustrasse 11  
Spezial: Zahnärztliche Zahn-  
Spezial: Zahnärztliche Zahn-  
Spezial: Zahnärztliche Zahn-

**Berner-Leinwand**  
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche  
in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität  
**Brautausstattungen.**  
Liefen in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.  
**Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.**  
Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie. 513  
Telephon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.  
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir  
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

**Strickwolle**  
prima Ware zu billigen Preisen in allen Farben. Ver-  
langen Sie Probefendung von 100 Gramm an. 528  
11468 Seidenpoffsch 12813, Zürich.

**Blaudruck-Indiennes**  
Verkauf an Private zu bil-  
ligsten Fabrikpreisen bei  
**Trümpp, Schaeppi & Co., Mittlodi**  
(Glarus). 538

**Handels- u. Verkehrsschule Olten**  
Städt. Lehranstalt mit Unterstützung des Bundes,  
der Schweiz. Bundesbahnen und des Kt. Solothurn.  
Fachabteilung: Handel, Eisenbahn, Post  
und Telegraph. Beginn des neuen Schuljahres:  
24. April 1922. Anmeldungsfrist bis 10. April.  
Vorbildung: Sekundarschule. Programme und  
weitere Auskunft durch die Direktion. 1100

**Ruhn's Sammlerband**  
bringt Ihnen klare Über-  
sicht über die pers. und  
finanz. Verhältnisse. Ver-  
langen Sie Gratisprospekt  
durch Verlag Ruhn, Nap-  
perswil, St. Gallen. 50



**Im**  
**klinisch-therapeutischen Institut**  
**Arllesheim (bei Basel)**  
unter Leitung von  
**Dr. med. Ita Wegmann**  
prakt. Herzlin und Frauenärztin  
werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen,  
Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krank-  
heiten auf das Eingehendste untersucht, die Heil-  
mittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem  
einzelnen Falle individualisiert.

**Die KRISIS**  
ist  
**VORÜBER**

**ORELL FUSLI**  
**ANNONCEN**  
„ZÜRCHERHOF“  
Sonnenquai 10, B. Bellevue, Zürich.  
Zahlen in allen grösseren Städten  
i. Schweiz. Eigenes Annoncen-  
Büro. J. Lehmannstrasse, Zürich.

**Tuchfabrik Sennwald** liefert direkt an Pri-  
vate gediegene  
Herren- u. Damen-  
stoffe, Strumpfwolle  
und Decken. — Grosser Preisabschlag. — Ausnahme  
von Schaftwolle u. alten Wollstoffen. Muster franko.  
1140 Hebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen).

**BÜNDNER-TUCH**  
ZU  
SPORT- und  
STRAPAZIER-  
KLEIDERN  
AUS  
GARANTIRTEM  
LANGELEBIGEM  
REINEREM  
WOLLE  
**TUCHFABRIK TRUNS**

**Nebenverdienst durch Stricken!**  
Kauft eine  
**Dubied-Strickmaschine**  
Sie ist die beste!  
Schreibt heute noch an:  
**Edouard Dubied & Co.**  
Société Anonyme, Neuchâtel  
Nähere Auskunft und Unterricht  
durch unsere Lokalvertreter.  
Gegr. 1867

**St. Moritz**  
(Engadin)  
**Nikolhofreies Volkshaus**  
Hotel, Pension und Re-  
staurant in soniger Lage  
am See. Pensionspreis Fr.  
12.50-18.50. Heizung Licht  
und Bedienung inbegriffen.  
Kein Trinkgeld. 75

**Kleines Pensional**  
Melles. Cartier, Viney s/Gilly, Wandl (Genfersee)

**Maggi's Würze**  
zeichnet sich aus durch feines Aroma und grösste  
Würzkraft. Sie ist nicht nur die vollkommenste  
Würze, sondern vermöge ihrer grossen Ausgiebigkeit  
auch die billigste im Gebrauch. Man verlange beim  
Einkauf ausdrücklich Maggi's Würze.

**Fr. 500.—**  
aufzunehmen, wozu Erwei-  
terung der Berufskennntnisse.  
Büchliche Rückzahlung.  
5% Zins.  
Offerten unter Chiffre D  
5170 3 an Deell Jäggi,  
Küsnacht, Zürich, Birmenstorf.

**Spezialgeschäft**  
für solide, gefr. Strümpfe  
eigener Fabrikation findet  
auf Private:  
**Damenstrümpf** schwarz od.  
braun, von Ia. Schaffhaus-  
er-Gleite oder Seidenwolle  
mittelfeiner oder feiner, per  
Paar Fr. 5.50 bis Fr. 6.—  
**Damenstrümpf** solb.  
Ia. Glanz-Garn glatt oder  
1:1 gerippt, ca. Fr. 5.50  
**Kindersümpfe** Nur  
allerbeste Qualitätsware in  
Material und Ausführung.  
Bei Bestellung gef. nur die  
Schuhnummer angeben. 548  
**Stricker-Gesellschaft**  
Schweffern, Ding, Wawil  
(St. Gallen).

**Forjanose**  
Ideale Kräftigung.  
Hervorrag. in ihrer Wirkung  
gegen Magerkeit.  
Verleiht in kurzer Zeit Ge-  
sundheit, Kraft und Fülle,  
blühendes Aussehen. Zur Er-  
höhung des Körpergewichtes  
magerer und unterernährter  
über durch Krankheit ge-  
schwächter Personen jeden  
alters ist **Forjanose** das  
einzige wirklich Erfolg bringende  
Mittel. Von ärztlichen  
Autoritäten als einziges  
unverfälschtes Nährmittel an-  
erkannt. Bequem und leicht zu  
nehmen. Tabletten in Schach-  
teln à Fr. 4.50. Zur Kur 3-6  
Schachteln erforderlich. 476  
In Apotheken in allen Apo-  
theken oder direkt vom  
Fabrikanten:  
**H. Schubert, Mollis 13.**

**Birkenblut**  
Scharf Abkühlend mit Anis  
für die  
**Haarpflege**  
Es schenkt so sehr  
das Haarwuchs  
beschleunigt, das  
Haarwuchs  
beschleunigt.  
Innert den letzten  
3 Monaten über 3000  
lobende Anerkenn-  
ungen und Nach-  
bestellungen.  
Kl. Fl. Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 3.50  
Birkenblutcreme 1. trockenem  
Haarwuchs Fr. 3.— und 2.—  
per Dose. 543  
Birken-Schampoo 30 Ct.  
Feine Kräuter-Toiletten-Seife  
Fr. 1.—. Prompter Postversand.  
Alpenkräuter-Zentrale  
am St. Gotthard, Faido.

**Gaskoks**  
aus schweizerischen Gaswerken ist  
im Preise stark reduziert worden u.  
zur Zeit der billigste Brennstoff für  
Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.  
Man verlange, auch bei Händlern  
und Kosumvereinen, ausdrücklich  
Gaskoks und wende sich an den  
**Verband Schweizer. Gaswerke, Zürich**  
(Postfach Hauptpost)  
falls am Orte selbst Gaskoks aus  
einem schweizerischen Gaswerk  
nicht erhältlich sein sollte. 10334

**Verkehrsschule St. Gallen**  
Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.  
Kant. Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes  
und der Schweiz. Bundesbahnen. Beginn der  
Kurse: 24. April, morgens 8 Uhr.  
Programm auf Verlangen.